

Leben

Bernhard Kerres: „Wir verkaufen Emotion. Das ist ein anderes Geschäft, als Seife zu verkaufen oder Ampelanlagen, wie ich es gemacht habe.“ Der neue Konzerthaus-Intendant war Opernsänger, bevor er in die Wirtschaft wechselte. Nun lebt er seine Leidenschaft.

Die Ampeln auf Musik gestellt

Margarete Endl

Bernhard Kerres ist seit Juli 2007 Intendant im Wiener Konzerthaus. Er studierte Gesang in Wien und war drei Jahre lang Opern- und Konzertsänger. Dann machte der heute 40-Jährige einen Master of Business Administration an der London Business School, war fünf Jahre Berater bei Booz Allen Hamilton, vier Jahre Finanzvorstand bei Kapsch Carriercom und zehn Monate Vorstandschef von M-Tech, einem deutschen Unternehmen für Straßenverkehrstechnik.

economy: Sie haben Gesang studiert und waren Sänger. Warum haben Sie aufgehört?

Bernhard Kerres: Ich gab im August 1995 ein Konzert auf Schloss Elmau in Bayern. Danach beschloss ich aufzuhören, weil ich meine Leidenschaft für Musik in der Position, die ich jetzt habe, besser leben kann.

Damals wussten Sie doch nicht, dass Sie eines Tages Konzerthausintendant werden.

Ich wusste es nicht, aber es war immer mein Traum, so eine Position zu haben, um mit Musik die Menschen zu bewegen.

Sie beschlossen von einem Tag auf den anderen aufzuhören?

Ja, wirklich. Nach dem Konzert wusste ich, dass es mein letztes war. Ich habe alle meine weiteren Konzerte und Opernprojekte abgesagt.

War das Konzert schlecht?

Nein! Es war ein wunderschönes, traumhaftes Konzert. Ein schönes Programm mit Wolf und Schubert. Aber es war einfach der Punkt, wo man sagt: Es ist Zeit, etwas Neues zu machen.

Zog es Sie in die Wirtschaft?

Ich überlegte, wie man eine Karriere ändert, die man als Sänger begonnen hat. Ich bekam einen Job in der Unternehmensberatung für Kunst und Kultur in England. Bald war klar, dass ich eine Wirtschaftsausbildung brauche. Ein MBA-Programm war die ideale Lösung. Die London Business School hat eine Tradition darin, Außenseiter aufzunehmen – dazu gehörte ich als ehemaliger Opernsänger. Wir hatten auch Spitzensportler und einen Konzertpianisten.



Als Kind hörte Bernhard Kerres nie Popmusik. Immer nur klassische Musik. Mittlerweile war er auf Konzerten von Tina Turner, Dire Straits und Genesis. Foto: Konzerthaus

Danach wurden Sie Berater bei Booz Allen Hamilton. In welchem Bereich?

Kommunikation und Mobilfunk, während des Booms der Internet-Blase – eine spannende Zeit. Dann wechselte ich zu Kapsch Carriercom und von dort als Vorstandsvorsitzender zu M-Tech, einem börsennotierten Unternehmen, das ein Sanierungsfall war. Bis mir das Konzerthaus dazwischenkam.

Kaum waren Sie Konzerthaus-Chef, hat es schon gekracht. Einige Mitarbeiter sind gegangen. Was haben Sie für einen Managementstil?

Das müssen Sie andere fragen. Ich arbeite gerne im Team. Wenn man eine Führungsposition übernimmt, ob in der Wirtschaft oder in einem Kulturbetrieb, stellt man sein Team nach eigenen Vorstellungen zusammen. Das kann einigen Mitarbeitern gegen den Strich gehen. Im Kulturbereich wird das sehr emotional ausgelebt. Das kenne ich auch von den London Mozart Players, wo ich im Aufsichtsrat war. Die Leute arbeiten mit enormem persönlichem Einsatz für wenig Geld. Sie reagieren emotionaler. Das Schöne an Österreich ist, dass Kultur öffentlich registriert wird. Wenn das selbe in der Wirtschaft passiert, käme es nie in die Medien.

Ist Musik als Business anders?

Wir verkaufen Emotion, jeden Abend. Das ist ein anderes Geschäft, als Seife zu verkaufen oder Ampelanlagen, wie ich es gemacht habe. Andere Dinge sind gleich. Wir sind ein Mittelbetrieb mit 80 Mitarbeitern und 14 Mio. Euro Umsatz, mit Verkauf, Marketing und Buchhaltung wie überall sonst auch.

„Nach dem Konzert wusste ich, dass es mein letztes war. Ich sagte alle weiteren Konzerte ab.“

BERNHARD KERRES

Wie hoch ist die Subvention?

Subventionen sind wichtig, aber ich möchte sie nicht überbewertet wissen. Das Wiener Konzerthaus ist ein privater Verein, der den knapp 9000 Mitgliedern gehört. Wir bekommen 13 Prozent vom Jahresumsatz an Subventionen. Doch unser Erfolg hängt davon ab, wie viele Karten wir verkaufen, wie sparsam wir wirtschaften, wie viel Sponsoring wir erhalten, wie gut wir unser Haus vermieten.

Sie gewannen Ihren früheren Arbeitgeber, Booz Allen Hamil-

ton, als Sponsor. Wie viele Sponsoren haben Sie?

Wir haben eine Sponsoring-Pyramide. Unser allerwichtigster Sponsor seit 15 Jahren ist Kapsch. Es gibt meines Wissens keinen Kulturbetrieb, dem ein Unternehmen so lange die Treue hält. Einige Sponsoren unterstützen Zyklen oder einzelne Konzerte. Erste Bank ist Sponsor des ganzen Jazz-Zyklus. Von Booz Allen Hamilton bekommen wir, neben Geld, eine Kundendatenanalyse, die von der Cornell University gemacht wird.

Ab wann wollten Sie Sänger werden?

Seit ich 16 war. Ich war auf Schüleraustausch in England und sang dort im Chor. Der Chorleiter schickte mich zu Dennis Wicks, einem wunderbaren Sänger, der mein Gesangslehrer wurde. Und mein Mentor.

Mentoring führten Sie später bei Kapsch ein.

Ich habe dieses alte Prinzip des Meisters und des Schülers im Gesang so positiv erlebt. Dennis Wicks hat mir immer offen, aber liebevoll gesagt, was er über meinen Werdegang denkt. Auch als Mentor lerne ich viel – wenn mir jemand über Probleme mit seinem Chef erzählt und ich dann nachdenke, wie ich auf meine Mitarbeiter wirke.

Karriere

● **Peter Zehetner** ist der neue „alte“ Geschäftsführer von Ericsson Österreich – zumindest interimistisch voraussichtlich bis zum Jahresanfang 2008. Der für die Region Zentraleuropa zuständige Marketing-Chef war bereits zwischen 2001 und 2006 Chef des schwedischen Telekommunikationsausrüsters in Österreich. Sein damaliger Nachfolger und jetziger Vorgänger Jan Campbell wechselt zu Ericsson Russland.



Foto: Ericsson

● **Andrew Hartnett (37)** zieht in den Vorstand der Anglo Irish Bank in Österreich ein. Der Ire wird General Finance Manager der irischen Privatbank, die 1995 ihre Niederlassung in Wien als Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa positioniert hatte.



Foto: AIB/Zechany

● **Sabine Bauer (37)** ist seit November neuer Chief Operation Officer beim Mobilfunkbetreiber One und wird somit die Leitung für die Bereiche Marketing, Vertrieb und Kundenservice übernehmen. 1996 begann Bauer ihre Karriere bei T-Mobile, 2002 wechselte sie zu Telering, wo sie zuletzt die Integration von Telering im Hinblick auf den Käufer T-Mobile geleitet hat.



● **Tamás Bartók (33)** wurde bei British American Tobacco (BAT) in Österreich zum Finanzchef ernannt. Der gebürtige Ungar, seit 1999 im BAT-Konzern, zieht in die Geschäftsführung ein.



Foto: BAT

● **Christiane Schweighofer (31)** macht einen Umstieg bei Mobilkom Austria. Die Juristin, die 2001 zu Mobilkom kam, wird künftig die Abteilung M-Commerce leiten, an deren Aufbau sie als Juristin in den vergangenen Jahren tatkräftig mitgewirkt hat.



Foto: Mobilkom